

Herr Müller!

Autor(en): **Wyss, Hanspeter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 49

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ab ins Reduit!

Unter einer Chiffre, die wir auf besonderen Wunsch an Interessenten im Kreise der Nebelspalterleser gerne weiterleiten, wird der Verkauf eines Refugiums annonciert, das «weitab versteckt in einem kleinen Tal ohne Durchgangsverkehr und trotzdem nur 40 Minuten von Bern, an nebelfreier, unverbaubarer, sonniger Lage auf 950 m ü. M.» liegt. Mit Nebenspalten ist das also nichts zu wollen, doch wir lesen weiter im Inserat: «Speziell geeignet als repräsentative Sommerresidenz eines wohlhabenden, geistig arbeitenden Mannes und perfektes Refugium einer Familie für wohl noch kommende schwierige Zeiten, angrenzend an ein Landschaftsschutzgebiet, ganz umgeben von noch wacher, unverdorbener Natur.»

Da muss also ein Mann her mit Potenz. Einer geistig arbeitenden Frau kann dieses Reduit nicht überlassen werden. Dies sei gesagt. Wir haben ja schon im Zweiten Weltkrieg die grosse Züglete von grossen Männern erlebt, die sich in den Grenzkantonen nicht mehr so sicher fühlten und sich in ihre Refugien absetzten, um die «wohl noch kommenden schwierigen Zeiten» heil zu überleben, während der Rest blöd genug war, Schildwache zu schieben.

Aber lesen wir weiter: «Damhirsch-Zuchtgehege, eigene Wasserversorgung, saubere Atemluft. Von der krisensicheren Kachelofen- sowie holzbeheizten Warmwasser-Zentralheizung in allen Räumen bis zum Weinkeller für die langfristige Einlagerung von vielen tausend Flaschen ist alles vorhanden, was Freude macht und stolzes Sicherheitsgefühl erweckt.»

Wo da die Freude herkommen soll und der Stolz, wenn wir auf oder hinter dem krisensicheren Kachelofen hocken, während das Fussvolk friert und im Keller kaum mehr eine Kartoffel in den Hurden zu finden ist, das wird in der Anzeige nicht dargelegt. Aber der geistig arbeitende Mann wird das schon noch frühzeitig herausfinden.

Lukratius

Dies und das

Dies gehört (auf der Wellenlänge vom Lokalsender Radio Basilisk): «Unsere Telex schwygt beharrlich syt ere Schtund ...»

Und das gedacht: Könnten sie nicht einmal eine Stunde lang den Telex ans Mikrofon lassen?

Bohoris

Herr Müller!

HANSPETER WYSS



Die gute Occasion

Ein Autohändler hatte eben einen Occasionswagen verkauft, als er sah, wie der Käufer mit dem Wagen wieder zu ihm zurückfuhr.

«Etwas nicht in Ordnung?» fragte er.

«Bis jetzt nicht, aber ich wollte nur einige Sachen zurückbringen, die die ehemalige Besitzerin, das alte, gemütliche Fräulein, in ihrem Wagen vergessen hat: einen Tabakbeutel im Handschuhfach und eine Flasche Whisky unter dem Sitz.»

Hege

Diktarchitektur

ist zum Beispiel ...

wenn in einem neuen Bibliotheksaal die Katalogschränke so hoch sind, dass Benützer, die Bestellzettel ausfüllen wollen, auf die Zehenspitzen stehen müssen oder – etwas klein geratene Besucher gar auf einen Stuhl stehen sollten;

wenn in einem neuen Büroraum, von dem aus das Publikum gesehen werden sollte, die Fenster genau auf Augenhöhe durch breite Leisten unterteilt sind (es sei denn, das Büromensch – um nicht Büroangestellte und Büroangestellter schreiben zu müssen – stehe den ganzen Tag am Arbeitsplatz);

wenn, wie oben beschrieben, gleiche Querbalken im Fenster im Altersheim den Insassen die Aussicht verdecken, wenn sie bequem im Fauteuil sitzen;

wenn besagte Querleisten an Fenstern im Aufenthaltsraum eines renommierten Hotels genau die schöne und bezahlte Aussicht verdecken;

wenn Lüftungsfenster so angebracht sind, dass sie der Möblierung durch den Architekten wegen nicht geöffnet werden können;

wenn die Klimatisierung ... und wenn, und wenn, und wenn ...

Und wenn das Wort von der Diktarchitektur wirklich noch nicht erfunden wurde, dann wäre es höchste Zeit dazu.

Was meint Herr Duden?

Fred Better

Pünktchen auf dem i



pressier

öff